

Thorner Presse.



Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 203.

Freitag, den 29. August 1884.

II. Jahrg.

Für den Monat September, in welchem sechszwanzig Nummern mit vier Sonntagsbeilagen erscheinen, kostet die

„Thorner Presse“

nur 70 Pf., lohnt also reichlich die kleine Ausgabe und macht es unseren Abonnenten und Parteigenossen leicht, für die Verbreitung unseres Organs in unserem gemeinsamen Interesse zu wirken.

Abonnements nehmen entgegen sämtliche Kaiserl. Postanstalten, die Landbriefträger und die Expedition der „Thorner Presse.“

Thorn, Katharinenstraße 204.

Tagesfragen.

Daß eine Zusammenkunft der drei Kaiser, von Deutschland, Oesterreich und Rußland, bevorsteht, ist nicht mehr zweifelhaft. Ebenso wenig zweifelhaft ist, daß diese von großer politischer Bedeutung sein wird, wie sich das schon aus der Thatsache ergibt, daß die die auswärtigen Angelegenheiten der drei Reiche leitenden Minister, also Fürst Bismarck, Graf Kalnozy und Herr v. Giers, der Entree bewohnen werden. Ueber Ort und Zeit der Zusammenkunft mangelt es noch an zuverlässigen Angaben. Es wurden nach einander genannt, Stettin, Berlin und Skiernewien; ersteres ist jedenfalls auszuschließen. Daß die Entree im Laufe des nächsten Monats stattfinden wird, ist jedenfalls anzunehmen, da der Czar Ende August a. St. in Warschau eintrifft. In Ungarn scheint man sehr unzufrieden mit der in der Kaiser-Zusammenkunft sich documentirenden Annäherung Oesterreichs an Rußland zu sein. Der „Pester Lloyd“ jammert darüber, daß der Einfluß der parlamentarischen Körperschaften auf die Gestaltung der internationalen Verhältnisse immer mehr hinter den persönlichen Entschlüssen der Monarchen zurücktrete. Wahrscheinlich soll Kaiser Franz Josef erst den ungarischen Reichstag fragen, ob er mit dem Kaiser von Rußland eine Begegnung haben darf. Die Vertreter des parlamentarischen Regimes werden wahrscheinlich diese Bemerkung des „Pester Lloyd“ sehr verständlich finden, da nach ihrer Auffassung die Monarchen überhaupt keinen eigenen Willen haben, sondern die Marionetten parlamentarischer Fraktionshauptidee sein sollen.

Alle Augen richten sich auf Westafrika, wo Deutschland mit großer Energie festen Fuß faßt, nachdem deutsche Strebbarkeit und deutsche Ausdauer dort lange genug für andere Nationen die Kastanien aus dem Feuer holten, indem es deutsche Missionare und deutsche Kaufleute waren, welche jene fremden wilden und halbwildem Völker allmähig dazu befähigten, mit Europäern in eine für diese letztere vorteilhaftere Verbindung zu treten. Es ist keine leichte Mission, die unsern berühmten Forschungsreisenden, dem Generalconsul Nachtigal, übertragen ist: allerorten, wo jetzt die deutsche Flagge weht, übertragen ist: allerorten, wo jetzt die deutsche Flagge weht, geht es gegen englische Mißgunst und englische Intriguen anzukämpfen. Die englischen Agenten scheuen vor keinem Mittel zurück, den Deutschen Schwierigkeiten in den Weg zu legen und die Eingeborenen aufzuheben. Aber kann man sich wundern, wenn solches am grünen Holze geschieht, wenn wir

sehen, was am dünnen vorgeht? Die deutsche Flagge weht nunmehr zu Bageida und Behn Beach an der Goldküste im Kamerungebiet und dem sich südlich anschließenden Küstenlande bis Watanga, ferner in Angra Pequena (Lüderitzland) bis zur Grenze des Kaplandes. In einem Theil der „freisinnigen“ Presse hat der Kampf gegen die Colonialpolitik der Regierung bereits begonnen. Allerdings geht man einigermaßen vorsichtig vor. Die „Voss. Ztg.“, das Organ des „Musterbauern“ Dirichlet sagt: „Wenn man es reichsseitig ruhig mit ansieht, daß uns gesagt wird, die Colonisationsgebiete in Afrika seien jetzt ebenso gut deutsches Gebiet, wie etwa die Mark Brandenburg, so müssen wir dagegen entschieden protestiren. Die Grenzen unseres deutschen Vaterlandes kennen wir sehr genau; wenn man uns jetzt aber zumuthen wollte, daß wir unser Vaterland auch da erkennen sollen, wo für die Thee-, Baumwoll-, Tabaks- und sonstigen Barone etwas zu holen ist, so lehnt sich unser Patriotismus gegen eine solche kosmopolitische Verflüchtigung des Vaterlandsgefühls auf.“ Das ist also der Zipfel, an dem die Deutsch-freisinnigen die Bekämpfung der Colonialpolitik ansetzen wollen. Glück zu!

Politische Tageschau.

Ein leuchtendes Beispiel von „freisinniger“ unversöhnlicher Unverbesserlichkeit liefert die „Reform.“ Nachdem sogar hier in Hamburg das Auftreten der deutschen Reichsregierung in Afrika imponirt hat, kommt die „Reform“ und colportirt ein, wie sie glaubt erlösendes Schlagwort für die „Freisinnigen.“ „Nicht Fürst Bismarcks Verdienst ist es“, wenn Deutschland in Afrika festen Fuß faßt. „Hanseaten haben ihm vorgearbeitet und das Reich hat Nichts geleistet, als „Reichscommissionsmissionen“ hinzuschicken, die das Siegel darauf gedrückt haben.“ Von unsern Hamburger „Freisinnigen“ kann selbst Eugen Richter noch etwas lernen. Aber die Frage ist wohl gestattet, warum die in Rede stehenden „Hanseaten“ bis jetzt gewartet haben? Weil sie so einseitig waren, dem deutschen Reiche nicht die Kraft zuzutrauen, die ihm unser Kaiser und Fürst Bismarck errungen haben! Vor einer Reichsregierung Richter-Bamberger-Richter würden selbst die Hottentotten in Afrika keinen Respekt und ohne die Politik Bismarck würde kein „hanseatischer“ Kaufmann in Afrika à la Lüderitz u. s. w. agirt haben. Aber es ist originell, daß man die Reichspolitik hier bezeichnet, als hinge sie im Schlepptau hanseatischer Bugstrampfer. Die ganze Situation wird unversöhnlich verdreht, und da man die Politik Bismarcks nicht ungeschicklich machen kann, so stellt man sie als eine Null hin und sucht den hanseatischen Dünkel da zu fixiren, wo er gar nicht gekittelt sein will.

Ueber die große antienglische Demonstration, welche am 16. d. M. in Alexandrien stattfand, entnehmen wir einem Berichte der „Frankf. Ztg.“ Folgendes:

Am Freitag, den 15. d. M. früh, erschienen die wohlbekanntesten rothen Plakate an den Straßenwänden, wodurch sämtliche in Alexandrien wohnende Europäer aufgefordert wurden, sich am Sonnabend, den 16., Nachmittags 3 1/2 Uhr, auf dem Konsulatsplatze zu versammeln, um en masse zum Gouverneur zu ziehen; ferner wurde gewünscht, daß alle Bureaus, Comptoirs und Magazine geschlossen werden sollten,

und daß sich Jeder der größten Ruhe und Ordnung befleißigen möge. So kam der Sonnabend, und die englischen Militärbehörden, welche der anempfohlenen Ruhe nicht recht trauen mochten, hatte ihre Vorkehrungen getroffen. Die Garnison hatte scharfe Patrouillen und wurde für den Tag in den Kasernen konfignirt. Obgleich diese Vorkehrungen bei der tiefen Erbitterung, die hier gegen die Engländer herrscht, sowie bei dem Umstande, daß die Köpfe der Südländer leicht zu entflammen sind, gewiß gerechtfertigt war, so machte sie doch böses Blut. „Que diable!“ sagt man, „wir wollen unseren Schuldner fragen, bis wann er uns bezahlen wird. Was geht uns die Politik an? Was kümmert es die Engländer?“ — Von 3 1/2 bis 4 Uhr füllte sich der Konsulatsplatz in seiner ganzen Größe. Man sah etwas weniger Polizei als gewöhnlich und gar kein englisches Militär. Mit dem Glockenschlage 4 erschien der Präsident des Comité's, Herr Mannardi, umgeben von den Comité-Mitgliedern. Zwei Polizei-Offiziere in Uniform eröffneten den Zug, dann kam das Comité, und diesen schloß sich, ohne eine Wort zu sprechen, die ganze unabsehbare Menge an, die sich von selbst in Reich und Glied formirte. Man schätzte die Zahl der Teilnehmer am Zuge auf 12—15,000 Menschen. In lautloser Stille ging es die enge Scala franca hinab, bis das Gouvernementsgebäude erreicht war. Herr Mannardi begab sich sofort in den großen elliptischen Audienzsaal im ersten Stocke, wo ihn der Gouverneur der Stadt, Dscham Pascha Morfi, umgeben von den Mitgliedern sämtlicher Konsulate, erwartete. Der Gouverneur nahm die Petition entgegen und antwortete auf die Ansprache des Herrn Mannardi etwa Folgendes:

„Ich sehe selbst, daß etwas geschehen muß, um dieser unhaltbaren Lage ein Ende zu machen. Sagen Sie Ihren Kommittenten, daß ich diese Petition noch heute, mit einer dringenden Empfehlung, Sr. Excellenz dem Präsidenten des Ministerraths zukommen lassen werde, und daß ich nicht zweifle, daß die Regierung Sr. Hoheit des Khedive in kurzer Frist den berechtigten Anforderungen Genüge leisten wird.“

Die Menge, die sich bisher mäuschenstill verhalten hatte, brach in lauten Jubel aus, als sie diese Antwort empfing. Dann zog sie wieder mit derselben Ruhe, nur in umgekehrter Ordnung, zum Konsulatsplatze zurück, wo sie sich auflöste. Gegen 5 Uhr hatte die Stadt wieder ihre gewöhnliche Physiognomie angenommen.

General Wolseley, dessen Entsendung nach Aegypten einer den Militärbehörden in Kairo zugegangenen Depesche zufolge durch die Erklärung des General Stephenson veranlaßt worden ist, daß der gegenwärtig bestehende Plan einer Expedition unter Benützung der Wasserstraße des Nil unausführbar sei, wird wahrscheinlich am Sonntag via Triest von London nach Aegypten abreisen. In Triest werden sich Lord Northbrook und General Wolseley am Bord des englischen Aviso „Iris“ nach Alexandrien einschiffen.

Major Ritscher telegraphirt aus Kairo, ein aus dem Lager der Aufständischen in Elhoda eingetroffener Rundschaffter melde, es sei daselbst ein Bote mit der Nachricht angekommen, daß General Gordon am 11. d. M. einen großen Sieg über die Aufständischen davongetragen habe, zwei Führer der Aufständischen seien in dem Kampfe gefallen.

Der Verschollene.

Novelle von R. Gerhardt.
Verfasser von: „Geächelt“, „Die Weltverbesserer“.
Nachdruck verboten.

Es schien, als ob die Krankheit der kleinen Ella, die man schon zu den Todten zählte, in einem letzten Ansturm ihre Wuth erschöpft hätte. — Im Laufe des Vormittags ließ das Fieber nach, ein wohlthätiger Schweiß unterstüßte die Wirkung der bisher erfolglos gebliebenen Heilmittel. — Reize und zaghaft begann die fast erloschene Hoffnung sich zu regen, und, ungläubig zurückgedrängt, in der Stille festen Fuß zu fassen. Die gefährlichen Symptome traten zurück, die angstvoll erwogene Frage: ob die so sehr geschwächten Kräfte des Kindes hinreichen würden, einer letzten Anstrengung der Natur zu Hülfe zu kommen, entschied sich im günstigen Sinn. Als das Kind Abends die Augen aufschlug, die zärtlich zu ihr Geneigten freundlich und bei vollem Bewußtsein anlächelte und seine Arme nach dem Einen, dann dem Andern um den Hals schlang: „Mama! — Papa! — liebe Mama!“ da flossen Nataliens Thränen und sie hob Augen und Hände zum Himmel empor, während Arnold die Kleine in wortloser Bewegung in seine Arme nahm. Der Arzt kam — wohl zum dritten oder vierten Male heute, und schüttelte Weiden erfreut die Hände. „Sch wünsche Ihnen Glück! — Nach menschlichem Ermessen ist die Kleine gerettet. Nur Vorsicht und gute Pflege! — Und Ihnen Beide thut die eben so sehr noth.“

Es war Nachts. Arnold hatte seine Correspondenz besorgt, und stand, über das Bettchen gebeugt, mit so übervollem Herzen, daß er nur mit Mühe seine Fassung behauptete, den tiefen, ruhigen Athemzügen des ihm so wider alles Erwarten erhaltenen Kindes lauschend. Endlich richtete er sich auf, kam auf die andere Seite des Bettchens und sagte, indem er mit sanfter Hand über das Haar seines Weibes strich: „Gehe Dich jetzt nieder, Natalie; Du wirst jetzt Ruhe haben zum Schlafen, und darfst nicht länger so auf Dich einstürmen.“

Natalie ergriff die Hand ihres Gatten, und drückte sie unter heiß hervorbrechenden Thränen an ihre Lippen. Er zog die Hand zurück, da sank sie auf ihre Knie nieder:

„Vergieb mir Arnold! — um unsers Kindes willen, das Gott in seiner Gnade uns wiedergeschickt hat, vergieb mir — oh, vergieb mir!“

Er hatte sie aufgehoben und an seine Brust gezogen. Sein Haupt neigte sich über sie, auch seine Thränen flossen und fielen auf ihr weiches Haar. „Mein armes, armes Kind!“ flüsterte er ihr zu, mild und liebevoll, wie eine Mutter zu einem kranken Kinde spricht. „Still jetzt! — kein Wort weiter! — Wir verstehen einander auch ohne Worte, denke ich. — Wir haben Beide gefehlt, und Beide gebüßt, und Gott hat seine Hand über uns gehalten, daß die Schwere seines Jornes uns nicht zermalme. — Jetzt wissen wir, daß wir einander nicht verlieren können, nicht wahr? — und so möge Gott weiter helfen!“

Siebzehntes Kapitel.

Als Herbert und Hans gegen Abend die vorletzte Bahnstation vor der Schneidemühle erreichten, fand es sich, daß durch die Bergwasser ein Theil der vor ihnen liegenden Strecke des Fahrdammes unpassierbar gemacht worden war. Herbert hatte daran gedacht, seine Reize ohne Aufenthalt fortzusetzen, jetzt ließ er sich durch die Bitten seines jungen Gefährten bewegen, mit ihm das Wägelchen zu besteigen, das ihn auf steilen Bergwegen nach seinem Bestimmungsort bringen sollte. Der Wunsch, mit Natalie in, wenn auch nur indirekter Verbindung zu bleiben, mochte wohl dabei ausschlaggebend gewesen sein. Noch hatte er der Hoffnung, sie zu besitzen, nicht ganz entsagt. Allein schon das Zusammentreffen mit Arnold hatte die Energie seiner Entschlossenheit stark erschüttert. Was Arnold einst in reiner, uneigennütziger Herzengüte für ihn gethan, und wie er es vergolten, war dadurch plötzlich in das schärfste Licht seiner Betrachtung gerückt. Er schätzte das Leben gering, das Jener ihm erhalten — aber wog seine Dankeschuld darum leichter? — Herbert dachte zu edel, um sich eine Verpflichtung, die er im Rausch der Leidenschaft

vergessen, bei kaltem Blut wegzusophistiren. Das Wort: Schurke! — das Arnold ihm zugerufen, tönte ihm fortwährend in den Ohren, und in den Stunden und Tagen voll qualvoller Erwartung und über Ungewißheit, die er seitdem durchlebt, hatte er hundert Mal gewünscht, die für seine Brust bestimmte Kugel hätte ihr Ziel nicht gefehlt. „Dann wären wir quitt!“

Jetzt aber? — Sollte er das Land verlassen in feiger Flucht, ohne sich selbst oder irgend einem Andern genuggethan zu haben? — Natalie verlassen, ohne auch nur zu wissen, wie sie zu der Sache stand? — Ihre Liebe war seine Rechtfertigung, die einzige, die volle, für sein Vergehen gegen den Freund. Folge sie ihm, freudig, freiwillig, so gab es kein Schwanken, keine Skrupel für ihn, trotzdem und allem.

Aber wie sollte er sich Kenntniß von ihrer Bestimmung verschaffen? — Was hatte der Brief enthalten, den Arnold weggenommen? — Und wußte sie, daß dies geschehen? — Oder erwartete sie von ihm eine Benachrichtigung, einen entscheidenden Schritt?

Er war täglich in der Nähe ihres Hauses umhergeschlichen und hatte sich hier und da Kunde zu verschaffen gewußt, wie es drinnen stand. Die Hoffnung, Natalie selbst zu sehen, zu sprechen, war vergeblich geblieben. Sie ließ sich gar nicht außerhalb des Hauses blicken; und ihr zu schreiben war nicht rathsam, so lange Arnold dort weilte. So hartete Herbert auf eine Gelegenheit, ihr zu nahen, auf eine Zeile von ihr, eine günstige Nachricht von dem kranken Kinde, oder Arnolds Abreise, bis Hansens Erscheinen und sein Bericht jeder derartigen Erwartung ein Ende machte. Herbert war nicht so verständnißlos für die bewegenden Kräfte in der Seele des Weibes, das er liebte, wie diese gemeint. Er fürchtete, daß sie, die sich die Schuld an der Krankheit des Kindes beimaß, ihn, der die Veranlassung dieser Schuld war, hassen würde, wenn das Kind stürbe. In jedem Fall war sie zur Stunde von näheren Anliegen in Anspruch genommen, als von der Liebe zu ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber einen Unfall, von welchem unser Kaiser am Montag betroffen wurde, wird berichtet: Der Kaiser verließ auf einem Ritt im Park zu Babelsberg, wobei das Pferd in einen fast unsichtbaren Sperrdraht gerieth, dadurch das Gleichgewicht verlor und der Kaiser auf dem Rasen zu Falle kam.

König Ludwig von Bayern hat eine Pathenstelle bei dem jüngstgeborenen Sohne des Prinzen Wilhelm von Preußen übernommen.

Die Geschäfte der hiesigen großbritannischen Botschaft hat der erste Sekretär derselben Mr. Charles Scott übernommen. Als zeitweiliger Ersatzmann des verstorbenen Lord Ampthill wird der frühere Minister Goschen genannt.

Weitere Nachrichten über den Fortschritt der kolonialpolitischen Aktion in Westafrika werden, so meldet die „Schles. Ztg.“ aus Berlin, in gut unterrichteten Kreisen in Bälde erwartet. Diese Meldung scheint höchst wahrscheinlich, wenn man in Betracht zieht, daß die Corvette „Leipzig“, welche sich zur Aufhissung der deutschen Flagge nach Angra Pequena begeben hatte, nicht direkt die Heimreise angetreten hat, sondern zunächst noch bis Mitte September an der westafrikanischen Küste bleibt.

An den Hof des Schah von Persien wird Anfang nächsten Monats eine außerordentliche Gesandtschaft entsendet. An der Spitze derselben steht als Gesandter in außerordentlicher Mission der bisherige Generalkonsul in Sofia, von Braunschweig. Derselbe wurde bereits am Dienstag vom Kaiser empfangen. Der Mission sind beigegeben, Legationsrath Professor Dr. Brugsch, Dozent an der Berliner Universität, der Attaché bei der Kaiserlichen Botschaft in Konstantinopel v. Tschirschky und als militärischer Begleiter Hauptmann von Brandes. Dr. Brugsch gehörte auch der preussischen Mission nach Persien 1860/61 an.

In Bezug auf die neulich erwähnte Torpedobootskonkurrenz ist noch zu bemerken, daß das von der Firma Schichau in Elbing erbaute Boot mit 21,26 Seemeilen pro Stunde das berühmte und bisher schnellste Thornikraft'sche Boot um 1 Meile per Stunde konsequent schlug.

Aus Kiel wird in Bezug auf die Entsendung der Corvette „Bismarck“ der „R. Z.“ geschrieben: „Die Entsendung der gedeckten Corvette „Bismarck“ nach Westafrika kann als ein Beweis dafür gelten, daß unser Auswärtiges Amt es mit einer nachdrücklichen Vertretung unserer Interessen in diesem überseeischen Gebietstheile sehr ernst nimmt, und es vereinigt sich diese Maßnahme noch mit einigen anderen Anzeichen zur Wahrscheinlichkeit, daß an der westafrikanischen Küste sich in nicht mehr langer Zeit neben den deutschen Farben am Lande noch andere Wahrzeichen des Ansehens und der Würde des Reiches erhoben werden. Die Indienststellung der Corvette „Bismarck“ ist auf Veranlassung des Reichskanzlers vom Kaiser verfügt worden. In der Marine selbst war man bis vor wenigen Tagen von dem Befehl gar nicht unterrichtet. Am 12. d. Mts. hatte der Kaiser noch die Cabinetsordre unterzeichnet, welche den Commandanten der „Bismarck“, den Kapitän zur See Valois (den jetzigen Commandanten des Geschwader-Flaggschiffs „Baden“), zum Commandeur der zweiten Matrosen-Division in Wilhelmshafen ernannte. Welchen besonderen Zwecken die neue Indienststellung, die übrigens ganz außerhalb des Etats steht, förderlich sein soll, darüber ist etwas bestimmtes noch nicht zu hören, und jedenfalls wird die Segelordre auch noch nicht vor Ende künftigen Monats zur Feststellung gelangen. Die Wahl des Kapitans zur See Valois ist jedenfalls eine wohl überlegte; denn dieser Stabsoffizier genießt das Ansehen, einer der fähigsten See-Officiere zu sein. Die Anerkennung des Kaisers hatte Herr Valois außerdem schon vor zwei Jahren

Der stolze Moment meines Lebens.

(Schluß.)

So sah ich einige Sekunden in der seligen Stimmung, gefeiert worden zu sein, als meine Nachbarn mich anstießen, und sagten, ich möchte mich nicht zu lange bestinnen, es sei an der Zeit, etwas zu erwidern. Wenn die Erde sich aufgethan und mich und alle Anwesenden verschlungen hätte, würde ich nicht mehr erschrocken gewesen sein! Ich sollte eine Rede halten, ich der noch nie öffentlich gesprochen hatte, und wahrlich im jetzigen Momente nicht in der Fassung war, nur irgend einen Gedanken zu fixiren, und wahrlich, als ich scheu im Kreise umherblickte, sah ich diese Blicke erwartungsvoll auf mich gerichtet und dann ging wieder die ganze Stube mit mir herum, ich fühlte den Beginn der Seekrankheit, und obgleich ich dieses Gefühl mannhafte zu unterdrücken suchte, erschien es doch wieder und immer wieder, und dabei begannen gräuliche Fragen einen Rundtanz um mich zu tanzen, und als ich genau hinblickte, waren es die verschiedenen Flaschen auf der Tafel, welche sich vor mir herumbewegten und mich höhnisch anzugrinsen!

Und dabei immer die mahnenden Winke meiner Nachbarn, daß es nun die höchste Zeit sein dürfte, meine Rede vom Stapel zu lassen, und dabei keinen einzigen Gedanken im Kopfe zu haben, es war zum Verzweifeln! Ich marterte und marterte mich, aber es fiel mir nichts ein, als daß mir grenzenlos übel sei, und diese Wahrheit konnte doch nicht als Toastrede gelten. Endlich fühlte ich mich von meinen Nachbarn sanft emporgehoben, und der eine schlug mit dem Messer an sein Glas und bedeutete die sogleich verstummende Menge, daß Herr Hasper, der fremde Gast, eine Rede halten würde! Und nun war mein Schicksal besiegelt! Ich klammerte mich mit beiden Händen krampfhaft an die Tischplatte, fühlte, wie todtentbläht ich wurde, und daß kalter Todesschweiß über meine Stirne rann, mit unendlicher Selbstbeherrschung verhielte ich, daß meine Zähne klappernd aneinander schlugen, aber mein neuer Freund an meiner rechten Seite flüsterte mir in die Ohren: „Nehmen Sie sich zusammen und bla-

erfahren, indem er als Commandant der Corvette „Victoria“ mit Umsicht und Entschlossenheit die bekannte „Don Carlos“-Angelegenheit an der Küste von Lagos erledigt hatte, wo, wie erinnerlich, das bezeichnete Hamburger Schiff von den Krew-Negern überfallen und ausgeplündert worden war. Die Corvette „Bismarck“ gehört zur Gattung unserer Kreuzer zweiter Klasse, sie ist eine gedeckte Corvette von 2856 Tonnen Gehalt, entwickelt 2500 Pferdekraft, führt 12 Geschütze und wird eine Besatzung von beiläufig vierhundert Mann erhalten. Die Corvette hat bisher in der Reserve der Nordsee-Station gelegen.

Potsdam, 28. August. Nach dem heute ausgegebenen Bulletin hat Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Wilhelm eine etwas bessere Nacht gehabt und fühlt sich weniger schwach; auch ist eine allmähliche Abnahme der Krankheits-Erscheinung bemerklich.

Frankfurt a. M., 28. August. Die für den 21. September d. J. in Aussicht genommene Generalversammlung des „Deutschen Kolonial-Vereins“ soll nach der nunmehr erfolgten Einladung in Eisenach stattfinden.

Ausland.

London, 28. August. Ein Telegramm der Times, vom Min bei Rimpai datirt, meldet, Admiral Courbet habe gestern Nachmittag mit zwei Schiffen die Forts von Rimpai von einer oberhalb der Forts gelegenen Stellung aus bombardirt.

London, 28. August. Die Times bringt in einer Spezialausgabe ein Telegramm aus Futschu von heute 1 Uhr 50 Minuten Nachmittags (6 1/2 Uhr früh hiesiger Zeit), nach welchem die Rimpai-Forts zerstört worden sind.

Shanghai, 28. August. Die Forts am Min wurden am 26. Abends durch die Geschütze der französischen Flotte zum Schweigen gebracht. Gestern griff Admiral Courbet die Rimpai-Forts an. Das Resultat der sehr heftigen Kanonade ist noch unbekannt.

Provinzial-Nachrichten.

Marienburg, 27. August. (Verschiedenes.) Unserem städtischen Gymnasium steht ein großer Verlust bevor, der schon jetzt allgemein schmerzlich berührt. Der langjährige Leiter dieser Anstalt, Herr Director Dr. Hayduc, wird zum 1. October von hier scheiden, um, wie es heißt, einem Ruf als Professor an die Universität in Greifswald zu folgen. Zu seinem Nachfolger soll der früher hier gewesene Gymnasiallehrer, jetzige Director am Progymnasium in Stargard, Herr Dr. Feinze, in Aussicht genommen sein, jedoch ist ein definitiver Beschluß bis zur Stunde noch nicht gefaßt. Am Dienstag ging eine fröhliche Gesellschaft von Bestizern und Rentiers aus dem benachbarten Caldoe auf die Jagd; unter diesen befand sich auch der Rentier Zimmermann. Bei der Heimkehr wurde letzterer zwar vermißt, doch war man der Meinung, daß sich derselbe früher nach Hause begeben habe. Als aber gestern Morgen von seinen Angehörigen, zu denen er nicht zurückgekehrt war, nach ihm gefragt wurde, verfolgte man seine Spur und fand den alten Herrn todt in einem Rübenfelde. Die anfängliche Vermuthung, daß der alte Herr vom Schlage getroffen worden, hat sich nicht bestätigt. Bei der gestern vorgenommenen ärztlichen Untersuchung in Gegenwart einer Gerichts-Commission fand sich, daß ein Schuß in die Brust dem Leben des Unglücklichen ein Ziel gesetzt hatte. Ob eigene oder fremde Fahrlässigkeit vorliegt, haben wir noch nicht erfahren können.

Saisgirren, 27. August. (Berthvoller Fund.) Am 23. d. Mts. förderte der hiesige Glasermeister Franz auf seinem Kartoffelfelde einen Säbelgriff zu Tage, welcher nach oberflächlicher Schätzung einen Werth von mindestens 200 bis 300 Mark präsintirt. Derselbe ist nämlich durchweg aus gebiegem Golde gearbeitet. Ob das Fundstück aus dem Franzosenkriege oder aus einer noch früheren Zeit herrührt, läßt sich augenblicklich noch nicht feststellen.

Lokales.

Rebalkionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, 29. August 1884.

(Conservativer Verein.) Indem wir auf die betreffende Annonce im Inseratenthell unserer heutigen Nummer verweisen, geflatten wir uns, an die Vorseter des Sebantages im Schützenhause zu erinnern, und die Mitglieder zu ersuchen, doch

miren Sie sich nicht.“ Ein mannhafte Zurs, für welchen ich ihm heute noch dankbar bin!

Und ich sprach, anfangs freilich lag ein Trockenheit auf meiner Kehle, und kein Ton kam über meine Lippen, aber dann begann ich meine Rede, und es ging; was ich gesprochen, wußte ich in der nächsten Sekunde nicht mehr, aber die zahlreichen Lebehochs, welche darauf erfolgten, zeigten mir, daß sie gut gewesen sei, und den nächsten Morgen las ich sie in der Zeitung. Die Worte lauteten: „Meine verehrten Herren! Als ich diesen Mittag, auf die Einladung meines alten theuren Freundes diesen Platz einnahm, hatte ich nicht die geringste Idee davon, eine Rede halten zu müssen. Unvorbereitet, wie ich also bin, meine Herren, bitte ich Sie, an mich nicht die Ansprüche zu erheben, welche man an einen geübten Redner stellt, sondern sich mit der einfachen, aber wahren Versicherung zu begnügen, daß ich die mir von Ihnen erwiesene Ehre, sowie die hier verlebten glücklichen Stunden niemals vergessen werde. Ich erhebe mein Glas auf das immer blühende Wohl der Stadt Friedheim und ihrer lebenswürdigen, gasfreien Bewohner!“ — Daß diese Rede den lärmendsten Beifall hervorrief, dessen bin ich gewiß, ob ich dieselbe aber wirklich gehalten habe, ist weniger sicher, ich wenigstens kann mich an nichts mehr erinnern. Doch stand der ganze Verlauf des Festes, mit eben dieser Rede, am anderen Tage in der Friedheimer Zeitung, und ich hoffte sehr stark darauf, daß meine liebe Frau über die Ehre, die Rede ihres Mannes gedruckt in der Zeitung zu sehen, die etwas traurige Verfassung, in welcher ich an den heimischen Heerd zurückkehrte, vergessen würde; dem war aber leider nicht so, sie pflegte mich zwar pflichtgetreu während der ganzen Woche, in welcher ich noch an den Nachwehen dieses Festes litt, aber ihre Gallenblinde und ihre spöttische Miene, wenn ich die Rede auf mein oratorisches Talent brachte, sprachen ganze Folianten. Später freilich, habe ich entdeckt, was den Sarkasmus meiner Frau herausgefordert hat. Neugierig, wie alle Weiber sind, hat sie meine Kleider durchsucht und in der Westentasche die quittirte Rechnung des Weinhändlers über vierzig an den Redakteur der Friedheimer Zeitung abgelieferte Flaschen Rothwein gefunden. Um daraus Schlüsse zu ziehen,

alle Gefinnungsgenossen, die dem Verein noch nicht angehören, zu der Festlichkeit mitzubringen.

(Nil admirari.) Die „Gazeta Toruńska“ fühlt sich über unsere Erwiderung gekränkt. Während sie sich aber über die Schärfe der Entgegnung beklagt, stellt sie als ein drittes Wunder in Thorn hin, daß die „Thorner Presse“ Recht habe, und behauptet, wir hätten dies mit einem so großen Triumph verhandelt, wie das Huhn in der Fabel, welches Eier lege. Wenn die „Gazeta Toruńska“ bei diesem fabelhaften Vergleich sich als tieffinnigen Truthahn, „der sich mit Denken plagt“, und darum das Gekacker des Huhns nicht vertragen kann, hat hinstellen wollen, so ist ihr dies nur zum Theil gelungen. Der Umstand wenigstens, daß sie alles mit so wunderbaren Augen ansieht, ist gerade kein Beweis für ihr scharfes Denken. Augenscheinlich wundert sie sich auch darüber, daß es aus dem Walde genau so heraus-schallt, wie sie hineingerufen hat. Das ist doch bei ihren unmotivirten Angriffen wahrhaftig kein Wunder. Wenn die „Gazeta Toruńska“ uns Irrthümer nachweisen und uns mit schlechten Wigen emyiren zu können glaubt, so irrt sie sich. Wenn sie uns fangen will, muß sie früher aufstehen, wie Windthorst sagt.

X (Semitisches.) Bei dem jüdischen Destillateur Hfidor Knopf in Bromberg, Berliner- und Brunnenstraßen-Ecke, explodirte mit einem starken Knall, am 25. August die Blase eines Destillir-apparats, der sich mit einer Menge Spiritus in dem Hinterhause des Grundstücks befand. Zum Glück ist vom Personal niemand verletzt worden, da im Augenblick der Katastrophe, keiner derselben in dem Raum anwesend war. Welches Unheil hätte aber geschehen können, wenn die Explosion den ganzen dort lagernden Spiritus erfaßt hätte? — Und hier in Thorn baut der Destillateur Marcus Henius, (s. Nr. 127 der Th. Presse) mitten in der Stadt einen riesenhaften Spiritus-Reservoir von ca. 100,000 Liter Inhalt. Sieht obiger Vorfall nicht wieder Veranlassung auf die große Gefahr hinzuweisen, welche die Lagerung größerer Mengen Spiritus inmitten einer Häusermasse in sich birgt?

(Bestätigungen.) Der Schulvorsteher Friedrich Feig in Holl. Grabia ist von der dortigen Gemeinde an Stelle des Besitzers Habermann zum Schullassen-Rendanten gewählt und als solcher vom Landrathsamte bestätigt worden. — Der zum Gemeinde-Diener von Folgowo vorgeschlagene Rächner Thomas Wisniewski ist als solcher bestätigt. — Ebenso sind bestätigt: Der Schulvorsteher Gastwirth Jeske zu Neu-Grabia als Schullassen-Rendant der dortigen Schulgemeinde und der Besitzer Georg Garbrecht II zu Siegfriedsdorf als I. Dorfgeschworener der dortigen Gemeinde.

(Gendarm.) Der Sergeant Lange des Ostpreussischen Ulanenregiments Nr. 8 ist als interimistischer berittener Gendarm an Stelle des am 1. d. Mts. aus dem Gendarmereidienst ausgeschiedenen interimistischen Gendarmen Chleben vom 16. d. Mts. ab in Siemon stationirt.

(Den Mitgliedern des Westpreussischen Fischereivereins) wird zur Kenntniß gebracht, daß Herr Kommerzienrath Dammann sein Amt als Schatzmeister des Vereins niedergelegt hat und dafür Herr Alexander Gibson zu Danzig gewählt worden ist. Die Mitglieder obigen Vereins werden ergebens ersucht, die Beiträge pro 1884/85 an Herr Gibson abzuführen zu wollen.

(Das Doppel-Concert) der hier anwesenden Artillerielapellen war trotz der erhöhten Preise vorzüglich besucht. Der ganze Schützengarten war bis auf wenige Plätze besetzt. Der erste Theil des Programms wurde von der Kapelle des 6. Artillerie-Regiments, der zweite Theil von der des 11. Art.-Regts. ausgeführt. Der letzte Theil wurde von beiden Kapellen zusammen zum Vortrag gebracht. Da sämmtliche Leistungen gut aufgenommen und einige Piecen mit stürmischem Beifall belohnt wurden, überlassen wir es dem Publicum, zu entscheiden, welchen der beiden Musikcorps die Palme des Abends gebührt.

(Theater.) Vor fast ausverkauftem Hause wurde gestern zum ersten Male in Thorn die berühmte Operette „Nanon“ von Zell und Genee zur Aufführung gebracht. Zunächst können wir uns nur lobend dahin äußern, daß die Direction unser Sommertheaters keine Mühe und Kosten gescheut hat, das Stück hier aufzuführen zu können. Herr Director Hannemann ist vor einigen Tagen selbst in Berlin gewesen, um einer dortigen Vorstellung von „Nanon“ beizuwohnen und die nöthigen Requisiten mitzubringen. Um so erfreulicher war es für uns, noch vor Beginn der gestrigen Aufführung zu hören, daß der Umsatz von Billets, trotz des gestern stattgefundenen Monfre-Concerts, ein sehr günstiger gewesen ist. Obgleich wir die tüchtigen Leistungen der

muß man eben die rechthaberische Gefinnung meiner sonst so guten Frau besitzen. Aber dennoch bleibt die Erinnerung an diesen Tag der stolze Moment meines Lebens.

kleine Mittheilungen.

(Ein riskanter Ritt.) Unter dieser Ueberschrift bringt der „Newyork Herald“ vom 18. d. M. folgende interessante Mittheilung über Blondin's Ueberschreiten des Niagara-Falles: Signor Natale, der jetzige Geschäftsführer von Albeys Opera Company ist der Mann, welcher von Blondin über den Niagara-Fall getragen wurde. In einer Unterredung, welche derselbe kürzlich mit einem unserer Redacteurs hatte, erzählte Signor Natale: — „Es war im Sommer des Jahres 1861, eine unzählige Menschenmenge hatte sich um den Wasserfall versammelt und herrliches Wetter begünstigte Blondin's Vorhaben. Wie Sie wissen, war ich selbst kein Künstler, sondern nur Blondin's Geschäftsführer. Blondin beabsichtigte an dem betreffenden Tage einen Mann über das Seil, welches über den ganzen Wasserfall gespannt war, zu tragen. Da er jedoch Niemanden finden konnte, welcher von seiner Geschicklichkeit so überzeugt war, daß er sich ihm anvertrauen wollte, so mußte ich mich entschließen diesen riskanten Ritt auf Blondin's Schultern selbst zu unternehmen. Blondin war mit einem Tricot bekleidet, wie solches in der Regel von Seilgängern getragen wird, außerdem hatte er jedoch eine Art Lebergeschirr angelegt, welches so eingerichtet war, daß ich meine Arme um seinen Hals schlingen konnte, ohne ihm das Athmen zu erschweren. Meine Beine, die ich in eine Schlinge stecken mußte, wurden um seinen Leib derartig befestigt, daß sie mit seinen Armen und Beinen nicht in Berührung kamen. Er trug eine außergewöhnlich schwere Balancirstange, dieselbe wog ca. 100 Pfund. Das ganze Gewicht, welches Blondin bei dieser Production zu tragen hatte, war über 250 Pfund. Wo sich jetzt die neue Hängebrücke befindet. Blondin war sehr wohlgenuth und ruhig, jedoch konnten wir uns beide nicht verhehlen, daß wir Tod und Verderben vor Augen hatten. Zuerst ging er sehr langsam und vorsichtig, als er jedoch eine kurze Strecke zurückgelegt hatte, wurde er waghalsiger,

Theatergesellschaft zur Genüge kannten und dieselben an dieser Stelle stets hervorgehoben haben, sahen wir doch mit gespannter Erwartung der Aufführung von „Nanon“ entgegen, und wir müssen gestehen, daß sich unsere Hoffnungen erfüllt haben. Die Aufführung kann trotz der kurzen Vorbereitungszeit eine recht gelungene genannt werden. Herr Zimmermann mußte seinen Walzer: „Anna Dir tönt mein Sang“, in Folge stürmischen da capo-Rufens wiederholen. Herr Gilzinger gab den „Abbé La Plaire“ ganz vorzüglich. Herr Hannemann spielte mit gewohnter Liebenswürdigkeit. Frau Müller gab die „Nanon de l'Enclos“ mit großer Verbe wieder. Außerdem verfügt diese Dame in gefanglicher Hinsicht über gute Stimmittel, so daß ihr Vortrag einen angenehmen, erwärmenden Eindruck macht. Ganz vorzüglich gab Fräulein Krüger die „Nanon“. Allerliebste nahm sich Fräulein Molnar in ihrem Pagencostüm aus. Die Chöre hielten sich recht brav; auch die Leistungen des Orchesters verdienen, Dank der Energie des Herrn Kapellmeisters Müller, alle Anerkennung. Wenn man bedenkt, daß in Berlin die Orchesterproben sechs Wochen in Anspruch genommen haben, während dieselben hier nur etwa acht Tage dauerten, so darf man sich wohl nicht wundern, wenn hier und da noch kleine Fehler gemacht wurden, die sich besonders in und durchweg zu starken Begleitungen bemerkbar machten. In jeder Beziehung kann „Nanon“ bestens empfohlen werden.

(Erichinen.) Gestern wurden wiederum im Schlachthaus in einem von einem hiesigen Fleischermeister geschlachteten Schweine Erichinen gefunden; das Schwein war verschert.

(Schadenseuer.) Wie uns mitgeteilt wurde, ist beim Rittergutsbesitzer Steinbart zu Preußisch-Lanke eine Scheune mit 700—800 Fuhren noch nicht ausgedroschenen Getreides abgebrannt. Es wird Brandstiftung vermutet. Der Verdacht hat sich auf einen polnischen Leberläufer gelenkt.

(Brotfrage.) Seit vielen Jahren ist der Roggen nicht so gut gerathen, wie in diesem Jahre. Drescher, welche ihren als Lohn erhaltenen Roggen zur Stadt schaffen, haben denselben schon für 3 M. pro Scheffel verkauft, und dennoch ist ein Großwerden des Bäckerbrottes noch immer nicht wahrzunehmen, so lesen wir in einem Danziger Blatt. Andere Städte können ein gleiches Lied singen.

(Für Angler.) Eine merkwürdige Entdeckung, die nicht ohne Werth für den Angelfischer ist, hat in Wittenberg ganz zufällig der Conditor Schmidt gemacht. Wenn man nämlich Wasser, das etwa einen Tag lang auf grünen Nüssen zu deren Auswässern gestanden hat, auf die Erde gießt, gleichviel, ob auf Gartenerde, auf harten Kiesweg oder selbst auf die Fugen zwischen Steinplatten, so erscheinen in demselben Augenblick, in welchem das Wasser von der Erde aufgesaugt ist, eine Menge Regenwürmer, die förmlich aus der Erde herauspringen und sich mit lebhaften Bewegungen beeilen, aus dem Bereich der Flüssigkeit, die nicht einmal eine besondere Schärfe hat, herauszukommen. Angler, die sonst bekanntlich die Regenwürmer mit der Laterne suchen, können sich auf diese Weise zu jeder Stunde mit dem beliebigen Köder in ausreichendem Maße versehen. — Vielleicht probirt der eine oder der andere unserer verehrl. Leser dies Mittel und theilt uns den Erfolg mit.

(Rezept für Rebhühner.) Bei Beginn der Hühnerjagd wollen wir unseren einkaufenden Hausfrauen und Köchinnen noch folgende alte Hühnerregel in's Gedächtniß rufen: „Ist gelb der Tritt des Hühns, gleich der Citrone. — So ist's von diesem Jahre zweifelsohne, — Doch rechne davon zwei auf einen Kopf. — Sie werden Dir gar sehr gering im Topf! — Das Hühn mit Tritten gelb wie Apfelsine. — Vor Allem Dir zum saftigen Braten diene. — Bei hellem grauen Tritte laß Dir raten. — Ein halbes Stündchen länger es zu braten. — Scheint dunkel schon des Hühnes Tritt graue. — So locht's vor'm Braten erst die kluge Frau. — Blaugraue Tritte, Schnabel beinahe weiß, — Rings um die Augen ein hellrother Kreis — Laß ab! umsonst sind Speck und Fett und Butter, — derartige Hühner schenkt — der Schwiegermutter!“

(Erledigte Stellen für Militär-Anwärter.) Gerbauen, Magistrat, 2 Nachtwächter, im Sommerhalbjahr je 12 M. pro Monat, im Winterhalbjahr 15 M. pro Monat. Justerburg, Bahnpolizist Nr. 33, Postkassierer im Begleitungsdiens, 800 M. Gehalt und 144 M. Wohnungsgeldzuschuß. Mewe, königliche Strafanstalts-Direktion, Strafanstalts-Aufseher, 900 M. und 90 M. Miethsentschädigung. Ortelsburg, königliches Schullehrer-Seminar, Seminarlehrer, 600 M. und Dienstwohnung. Pillau, königliche Hafenpolizei-Commission, Seelootse,

er blieb verschiedene Male auf dem Seile stehen, warf den Zuschauer Rußhände zu und machte verschiedene kleine Kunststücke. Ich konnte unter uns die colossale Wassermaße dahintauschen sehen, ebenso bemerkte ich deutlich, wie uns die ungeheure Menschenmenge auf beiden Seiten des Wasserfalles mit Oestimulationen des Staunens und der Angst Schritt vor Schritt verfolgte. Keinen Laut gaben die Zuschauer von sich, man hörte nichts, als das unaufhörliche Brausen und Donnern des Wasserfalles. Es waren für mich die schrecklichsten Momente meines Lebens. Blondin schien die Gefahr immer geringer zu schätzen, je weiter er vorrückte. Ich wagte kaum zu athmen, oder ein Glied oder eine Muskel zu bewegen, da ich fürchtete, ihn aus dem Gleichgewicht zu bringen. Endlich erreichten wir festen Boden auf der anderen Seite, und ich versichere Ihnen, daß ich niemals froher in meinem Leben war, als in diesem Augenblick. Jetzt wollte auch das Hurrah-rufen und das Wehen mit den Taschentüchern der Zuschauer kein Ende nehmen. — Sie können sich einen Begriff von der enormen Zuschauermenge machen, wenn ich Ihnen sage, daß Blondin für diese eine Vorstellung 400 Etr. gleich 8000 M. erhielt!

(Ein auf offener See wahninnig gewordener Schiffskapitän.) „Das deutsche Schiff „Margarethe“, Kapitän Pilmer, welches von Newyork mit einer Ladung Kohlen am 2. Juni absegelte und in Bremerhafen am 11. v. M. anlangte, hatte ein graufiges Reise-Ergebnis zu verzeichnen. Die Mannschaft, welche aus dem ersten Mat. J. Wiggers, dem zweiten Mat. P. Fischer, zwei Matrosen und einem Schiffsjungen bestand, bemerkte fogleich nach der Abfahrt von Newyork, daß der Kapitän an heftigem Unwohlsein litt. Er hatte seiner Aussage nach anbauende Unterleibschmerzen, schlief nicht, nahm wenig Nahrung zu sich und zeigte auch im übrigen ein auffälliges Benehmen. Das ging so bis zum 13. Juni: dann wurde der Kapitän immer unruhiger, suchte nach angenehmen Matrosen, die ihm nach dem Leben trachteten, und sprach oft allerlei Dinge durcheinander. Am 14. war er wieder anscheinend ganz vernünftig; er machte seine Beobachtung und Berechnungen und gab geordnete Befehle. Als gegen Abend J. Wiggers auf dem Vorderdeck stand, fragte ihn der Kapitän plötzlich, was die ganze Mannschaft auf dem

1200 M. Gehalt, 180 M. Dienstaufwands-Zuschuß und 108 M. Wohnungsgeldzuschuß oder statt des letzteren eine Dienstwohnung.

Mannigfaltiges.

Fürstenwalde, 25. Aug. (Morb.) Bei dem Gutsbesitzer Hoffmann in dem nahen Herzwalde ist ein im Alter von 15 bis 16 Jahren stehender Junge befallen, welchem das Amt des Küchlebens aufgetragen ist. Trotz seiner Jugend hatte sich der Knabe fieberlich in ein mit ihm zusammen dienendes Mädchen verliebt. Diese unterhielt aber ein Liebesverhältnis mit dem Knecht des Bauerngutsbesitzers Bernikow in Hofenfelde. Als nun am Sonnabend Abend der Knecht mit dem Mädchen hinter einer Thür im Erzählen stand, trat der von Eifersucht geplagte Kuchling hinzu und stieß dem nichts ahnenden Knecht ein Messer tief in die Brust. Der Betroffene sank, ohne einen Laut von sich zu geben, todt nieder; der Stoß hatte ihm das Herz durchbohrt.

Breslau, 27. August. (Gräfin Ellinor von Händel-Donnersmarck), die Braut des Fürsten Carolath, ist, wie die Section der Leiche ergeben hat, an Blinddarmentzündung, welche durch einen Kirschkern herbeigeführt worden ist, gestorben. Erst einige Stunden vor dem Tode war die Befinnung der nun Verbliebenen, die während des kurzen Krankenlagers sehr große Schmerzen zu erdulden gehabt, geschwunden. Am vergangenen Sonnabend war an das Krankenlager der Gräfin Professor Dr. Biermer aus Breslau berufen worden. Derselbe soll aber auf diesem Tage bereits die Hoffnungslosigkeit des Zustandes der erst 20 Jahre alten Gräfin erkannt haben. Fürst Carolath weilte schon seit einigen Tagen an dem Krankenbette seiner Braut. Montag Abend trafen, wie der „Dtschl. Anzgr.“ mittheilt, in Schloß Polnisch-Kravarn, in welchem bereits die Vorbereitungen zu den Vermählungs-Festlichkeiten stattgefunden, die nächsten Anverwandten ein. Nun sind die Vorbereitungen im Gange zu den am Mittwoch Nachmittag stattfindenden Trauerfeierlichkeiten für die durch Schönheit und hervorragende Eigenschaften des Herzens und Geistes ausgezeichnete, allzu früh heimgegangene Gräfin.

Meg, 26. August. (Das Gerücht) von einem vielleicht gegen das Leben des deutschen Kronprinzen geplanten Attentat erregt hier viel Aufsehen. Aus der Thatsache, daß der Kronprinz in der Sonnabend-Nacht mit dem Basel-Ostender Schnellzug hier durchfuhr und der Angabe des an der Longeviller Brücke bei Meg stationirten Hilfsbahnwärters, in der darauf folgenden Nacht (vom Sonntag auf Montag) sei von zwei Männern versucht worden, denselben Schnellzug zur Entgleisung zu bringen, combinirte die hiesige „Meyer-Zeitung“ als erste das oben näher bezeichnete Attentat. Man kann der Sache nur mit großer Vorsicht näher treten. Die einzige Quelle ist bis jetzt der noch nicht fest angestellte Hilfsbahnwärter an der Longeviller Brücke, dessen Äußerungen nahe an der Stelle des angeblich versuchten Attentats liegt. Er sagt ungefähr Folgendes aus: Gegen Mitternacht des gestrigen Tages habe er auf der Strecke arbeiten gehört. Sofort dem Geräusche folgend, habe er zunächst zwei Männer den hohen Bahndamm hinab in das nahe gelegene Wäldchen flüchten sehen und sodann zu seinem großen Schreden entdeckt, daß quer über das Geleis, welches bald darauf der Basel-Ostender Schnellzug passiren mußte, eine große Eisenbahnschwelle und ein Hemmschuh befestigt gewesen seien. Hätte er die Gegenstände nicht sofort entfernt, so wäre der Schnellzug entgleist und unfehlbar in die unter der Brücke herfließende Mosel gestürzt. Später in der Nacht, gegen 2 Uhr, habe er die Männer abermals am Fuße des Bahndammes gesehen. Sie hätten ihm in französischer Sprache zugerufen: „Komm Du mal herunter, wenn Du Muth hast!“ Der Hemmschuh habe sich kurz vorher noch an seinem Wärterhäuschen befunden, von dem ihn die Attentäter also entwendet haben mußten. Dies in Kürze die Aussage des Hilfsbahnwärters, zu der man bis jetzt keine weiteren Anhaltspunkte gefunden hat.

Paris, 26. August. (Ein sonderbares Duell.) In Puteau, unweit der Avenue de St. Germain, befindet sich eine Niederlassung von Lumpensammlern, die hier immer in größerer Zahl zusammenzuwohnen pflegen. Zwischen den Töchtern von zweien dieser Gewerbebetreibenden, Zelle und Marie mit Vornamen, 20 und 17 Jahre alt, war bittere Feindschaft ausgebrochen, weil beide einen Lumpensammler-Jüngling mit dem schönen Namen Bertrand liebten, ihn aber doch nicht gleichzeitig besitzen konnten. Beide hielten dieses Verhältniß für unerträglich und beschloffen, in einem regelrechten Duell um den Geliebten zu kämpfen. Als Waffen wählte man Scheren, und die unterliegende der Gegnerinnen sollte auf die Liebe Bertrand's verzichten. Nachdem die contrahirenden Parteien sich über diese Bedingungen geeinigt hatten, wurde sofort zum Zweikampf geschritten, leider ohne Zuziehung von Secundanten.

Halb-Deck suchte. Der Steuermann versicherte ihm, daß Niemand dort wäre; doch der Kapitän bestritt dies eifrig und sagte, er wisse, daß die Mannschaft ihn über Bord werfen wolle. Wiggers verließ ihn dann und legte sich gegen 8 Uhr zu Bett. Nach kaum einer Stunde aber ward er durch einen Schuß, dem ein Schrei folgte, aufgeschreckt. Er eilte aus seiner Cabine und traf auf den flüchtenden Schiffsjungen Wertjen, welcher ihm mittheilte, daß der Kapitän ihn gerufen und dann auf ihn mit dem Revolver gefeuert hätte. Wiggers stürzte zur Kapitän's-Kajüte, aber sowie er sie öffnete, zielte der Kapitän mit dem Revolver auf ihn und drohte, ihn niederzuschießen, falls er einträte. Wiggers schloß darauf die Thür, öffnete sie aber nach einer Weile vorsichtig und sah nun zu seinem Entsetzen, daß aus einer Ecke der Kajüte helle Flammen mit dickem Qualm untermischter hervorströmten. Er eilte schnell auf Deck, alarmirte die Mannschaft, begab sich mit ihr, nachdem man ein paar Matrasen als Schilde gegen die Kugeln mitgenommen, zur Kajüte. Dort sah man den Kapitän im Begriff, aus einer Flasche Petroleum in die Flammen zu gießen. Wiggers sprang auf ihn zu, umklammerte ihn und warf ihn aufs Bett. Dem Kapitän gelang es jedoch, seine Hand mit dem Revolver frei zu bekommen, und eine Kugel sauste dicht an des Steuermanns Kopf vorüber. Derselbe floh jetzt in seine eigene Kajüte, der Kapitän stürzte ihm mit dem gespannten Revolver nach. Zweimal feuerte er noch auf ihn, und nur die schnell verschlossene Thür rettete Wiggers. Als er von dem Kapitän nichts mehr sah, schlich er sich wieder zum Feuer und machte Löschversuche. Plötzlich hörte er wieder einen grellen Schrei auf Deck, er rannte nach oben und erfuhr, daß der Kapitän den Mann am Steuer mit dem Revolver verjagt hatte. Das Schiff war in größter Gefahr. Wiggers sprang zum Rabe und richtete es wieder; von dem Kapitän sah er nichts mehr, nach einiger Zeit bekam er die Meldung, daß das Feuer fast gelöscht sei. Inzwischen war ein schweres Unwetter heraufgezogen, welches die ganze Nacht mit größter Heftigkeit tobte. Am Morgen fand man an der äußeren Schiffswand Blutspuren, und es wurde dadurch die Voraussetzung bestätigt, daß der wahnsinnige Kapitän über Bord gestürzt sei.

Beide Gegnerinnen bluteten bereits aus mehreren, wenngleich nicht schweren Wunden, als Marie die Oberhand zu gewinnen schien und die sich tapfer vertheidigende, aber doch zurückweichende Zelle hart bedrängte. Da geschah ein Wunder; denn Zelle verschwand urplötzlich vom Erdboden, und als Marie näher nachsah, wohin die Gegnerin wohl gekommen sein möge, machte sie die Entdeckung, daß sie beim Zurückweichen in einen tiefen, mit Wasser gefüllten Brunnen gefallen sei. Der Regeln des Zweikampfs eingedenk, wollte sie aus diesem zufälligen Umfalle keinen Vortheil ziehen, sondern rief so lange um Hilfe, bis Leute herbeikamen und die Verunglückte bewußlos aus dem Brunnen herauszogen. Glücklicher Weise gelang es den Bemühungen eines Arztes, sie nach einer halben Stunde wieder dem Leben und ihren Liebesqualen zurückzugeben, aber leider mischte sich nun auch die Polizei in diesen verunglückten Ehrenhandel und nahm gegen beide Kämpferinnen ein Protocoll auf wegen „groben Unfugs“ und ein anderes gegen den Besitzer des Grundstücks, weil er den Brunnen nicht, wie es die Polizeivorschriften erfordern, zugedeckt hatte. Zu welchem Ausgange dieses Einschreitens der Polizei führen wird, scheint bei der poetischen Anlage der ganzen Geschichte nur unwesentlich, dagegen würde es interessant sein, zu erfahren, ob Zelle nun aus Dankbarkeit für ihre Lebensretterin auf Bertrand verzichten oder ob beide Damen demnächst den Kampf auf einem brunnensfreieren Terrain wieder aufnehmen werden. Sollten über diesen Punkt Meinungsverschiedenheiten entstehen, so würde es sich empfehlen, sie dem in Ehrenhändeln allein und ausschließlich zuständigen Deputirten Anatole de la Forge zur Entscheidung vorzulegen.

Für die Redaktion verantwortlich A. Bue in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 29. August.

	28. 8./84.	29. 8./84.
Fonds: fest.		
Russ. Banknoten	206—70	207—35
Warschau 8 Tage	206—40	206—80
Russ. 5 % Anleihe von 1877	97—25	—
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—70	61—90
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—30	56—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—40	102—40
Posener Pfandbriefe 4 %	101—50	101—60
Oesterreichische Banknoten	167—95	167—95
Weizen gelber: Septbr.-Oktober	149—50	146
Oktober-Novob.	151—75	148—25
von Newyork loco	91 1/2	90 1/2
Roggen: loco	138	135
August	141	134—50
Septbr.-Oktober	135—25	132—25
Oktober-Novob.	133	130
Mais: August	50—30	50—50
Septbr.-Oktober	50—20	49—90
Spiritus: loco	49—10	48—70
August-Septbr.	48—80	48—20
Septbr.-Oktober	48—20	47—90
Novob.-Dezember	46—40	46—20

Getreidebericht.

Thorn, den 29. August 1884.

Es wurden bezahlt für 1000 Kilogramm:

Weizen transit 115—126 pfd.	125—145 M.
inländischer bunt 120—126 pfd.	135—140 "
„ gesunde Waare 126—131 pfd.	140—145 "
„ hell 120—126 pfd.	140—145 "
„ gesund 128—133 pfd.	145—150 "
Roggen Transit 115—128 pfd.	100—110 "
„ 115—122 pfd.	110—115 "
„ inländischer 126—128 pfd.	115—118 "
Gerste russische	110—130 "
inländische	110—130 "
Erbsen, Futterwaare	120—130 "

Börsenberichte.

Danzig, 28. August. (Getreidebörse.) Wetter: Vormittag trübe bei Südwind, dann schöne klare Luft. Wind: D

Weizen loco fand am hiesigen Markte willige Kauflust für seine helle Qualität und auch für russische rote Waare, dann aber ermattete die Stimmung merkbar und gingen die anfangs etwas besser bezahlten Preise wieder auf das gestrige Preisverhältniß zurück. 650 Tonnen sind gekauft und ist bezahlt für inländischen bezogen 125 pfd. 135 M., hell 124 pfd. 142 M., hellbunt 126 7/8, 127 pfd. 143, 145 M., hochbunt 130 bis 131 2 pfd. 148—155 M., für polnischen zum Transit bunt bezogen 125 pfd. 140 M., hellbunt absetzt 121 2 pfd. 140 M., für russischen zum Transit ordinär roth mit Roggen befest 120 pfd. 114 M., roth bezogen 128, 131 pfd. 126, 127 M., strenge roth 133 bis 139 pfd. 137—139 M., roth milde 128 9 pfd. 136 M. Termine Transit September-Oktober 132 M. Br., 131 M. Gd., September-Oktober neue Usancen 141, 140 M. bez., Oktober-November neue Usancen 140,50, 140 M. bez., April-Mai 149 M. bez. Regulirungspreis 130 M.

Roggen loco in guter Frage nur 2 M. pr. Tonne theurer bezahlt. 230 Tonnen wurden gehandelt und pr. 120 pfd. bezahlt für inländ. 120 bis 126 pfd. 120, 121 M. für polnischen zum Transit 120 1 bis 127 8 pfd. 115—118 M., für russischen zum Transit schmal 120 bis 126 7 pfd. 113, 115 M. pr. Tonne. Termine Septbr.-Oktober inländischer 119 M. bez., unterpolnischer 117 M. bezahlt, Transit 115,50 115 M. bez., Oktober-November inländischer 118 M. Br., 117 M. Gd., unterpolnischer 118 M. Br., 116 M. Gd., Transit 113 M. Br., April-Mai unterpolnischer 117 M. Gd., Transit 116 M. Gd. Regulirungspreis 121 M., unterpolnischer 118 M., Transit 117 M. Gd. Gehilndigt 50 Tonnen. — Spiritus loco 49,75 M. Br.

Königsberg, 28. August. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter vEt. ohne Zaf. Loco 50,00 M. Br., 49,75 M. Gd., 49,75 M. bez. Termine pr. August 50,00 M. Br., 49,75 M. Gd., — M. bez., pr. September 49,75 M. Br., 49,25 M. Gd., 49,25 M. bez., pr. September-Oktober 49,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pr. November 48,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pr. November-März 48,25 M. Br., — M. Gd., — M. bez., pr. Frühjahr 49,00 M. Br., — M. Gd., — M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 29. August.

St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Be-wölkg.	Bemerkung
28.	2h p 759.1	+ 18.2	E ²	4	
	10h p 757.1	+ 13.4	E ²	10	
29.	6h a 758.2	+ 9.6	C	0	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 26. August 0,45 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 31. August:

In der altstädtischen-evangelischen Kirche: Vormittags 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Jacobi. Vorher Beichte: Derselbe. Abends 6 Uhr: Herr Pfarrer Stachowicz. Nachher Rathschese: Derselbe. Vor- und Nachmittags Kollekte für den Provinzial-Verein von Ost- und Westpreußen für innere Mission.

In der neustädtischen-evangelischen Kirche: Vormittags 9 Uhr: Herr Superintendent Schnitte. Beichte 8 1/2 Uhr. Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs. Vor- und Nachmittags Kollekte zum Neubau einer Kirche in Rappe, Kreis Flatow. Der Militärgottesdienst fällt aus.

Bekanntmachung.

Mittwoch, den 10. September cr.
Vormittags 11 Uhr
findet im Bureau der Garnison-Verwaltung
ein Submissionstermin
auf Lieferung von Utensilien für
Handwerkstuben statt.
Loos I, II und III Geräte von Holz, als:
Arbeitsstische, Schränke zc. 3210 M., 2877 M.
und 3176,50 M.
Loos IV Lampen, Wassereimer zc. 1278 M.
Bedingungen pp. sind in den Bureaus der
Garnisonverwaltungen zu Thorn und Bromberg
einzusehen.

Thorn, den 28. August 1884.
Königliche Garnison-Verwaltung.
Nachstehende Allerhöchste Kabinetsordre und
Verfügung vom Königlichen General-Kommando
werden hiermit zur öffentlichen Kenntniß ge-
bracht:

„Um denjenigen Teilnehmern an dem
Kriege von 1870/71, welche in Folge erlittener
innerer Dienstbeschädigung invalide geworden,
wegen Ablaufs der gesetzlichen Präklusivfrist
aber zur Geltendmachung von Versorgungsan-
sprüchen nicht berechtigt sind, durch Gnaden-
bewilligungen zur Hilfe zu kommen, bestimme
Ich, daß die Unterstützungsgesuche der bezeich-
neten Invaliden einer wohlwollenden Prüfung
unterzogen und Mir zur Gnadenbewilligung
aus Meinem Dispositionsfonds bei der Reichs-
hauptkasse unterbreitet werden, sofern That-
sachen nachgewiesen sind, welche die Ueberzeu-
gung von dem ursächlichen Zusammenhang der
Krankheit mit der im Kriege erlittenen Dienst-
beschädigung zu begründen vermögen. Sie
haben hiernach das Weitere zu veranlassen.“

Bad Gastein, den 22. Juli 1884.
gez. Wilhelm.
ggez. von Bismarck.

An den Reichskanzler.
Vorstehendem Allerhöchsten Erlaß entspre-
chend werden diejenigen Teilnehmer am Kriege
1870/71, welche in demselben eine innere
Dienstbeschädigung erlitten zu haben glauben,
und ihre Ansprüche gesetzlich wegen Nichtinne-
haltung der Frist nicht mehr geltend machen
können, bezüglich wegen Fristverläumnis bereits
abgewiesen sind, aufgefordert, sich des baldigsten
bei ihrem Bezirksfeldwebel bezw. Bezirks-Kom-
mando zu melden.

Bei der Anmeldung sind beizubringen, die
Militär-Papiere, früheren Bescheide, ortspoli-
zeiliche Bescheinigungen über die Bedürftigkeit
und über die moralische Würdigkeit. Die sich
Anmeldenden werden protokollarisch über ihre
Ansprüche vernommen werden und haben hier-
bei auch anzugeben, in welcher Weise sie die
im Kriege erlittene Dienstbeschädigung, sowie
den Zusammenhang derselben mit dem bestehen-
den Leiden durch Zeugen, Atteste pp. beweisen
wollen.

Die Gesuche werden demnächst geprüft wer-
den und wird die militärärztliche Untersuchung
zur Feststellung des Grades der Erwerbsun-
fähigkeit in besonders anzuberaumenden, seiner
Zeit bekannt zu machenden Terminen erfolgen.

Die zur Berücksichtigung im Wege der
Allerhöchsten Gnade geeigneten Gesuche werden
Seiner Majestät dem Kaiser und König zur
Entscheidung vorgelegt werden; auf nicht zur
Vorlage geeignete Gesuche wird Seitens des
Bezirks-Kommandos bezw. des General-Kom-
mandos abschlägiger Bescheid erfolgen.

General-Kommando 1. Armee-Korps.
Bezugnehmend auf vorstehende Verfügung
des Königlichen General-Kommandos dient zur
Kenntniß, daß derartige Anträge im diesseitigen
Bureau, Weißstraße, Artillerie-Kaserne
Stube 14 täglich von 8 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr Vor-
mittags und von 3 bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags,
bei den Bezirksfeldwebeln während der täglichen
Dienststunden von 9 bis 12 Uhr Vormittags
und 3 bis 5 Uhr Nachmittags anzumelden sind.

An Sonn- und Feiertagen werden Anträge
nur im Bureau des Bezirks-Kommandos im
Laufe der vorerwähnten Vormittagsstunden
angenommen.

Thorn, den 26. August 1884.
Königliches Bezirks-Kommando.

In meinem mit höherer Töchterschule ver-
bundenen **Pensionat**
finden zu Michaelis noch einige Mädchen
Aufnahme. **Mathilde Ehrlich**,
Schulvorsteherin. Thorn, Heiligegeiststr. 176.

Grude!!

Aufträge auf Grude für den Winterbe-
darf bitten bis zum 1. September bei uns an-
zumelden.

Gebr. Pichert,
Brüdenstraße 12.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I, Gonzagasse 7,
heilt gründlich und andauernd die geschwächte
Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung
der Arzneien. Dasselbst zu haben das Werk:
„Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.)
Preis 1 Mark.

Schützenhaus - Garten.

Sonntag den 31. August cr. Abends 7 Uhr

Grosses

Vocal- und Instrumental-Concert

gegeben von

der Gesangs-Abtheilung des hiesigen Turn-Vereins
unter Leitung ihres Dirigenten, Rector Spill

und

der gesammten Kapelle des hies. Artillerie.-Regts. Nr. 11
unter Leitung ihres Dirigenten, Kapellmeister Kluhs.

Entree an der Kasse à Person 50 Pf.

Kinder unter 14 Jahren frei.

Billets für 3 Personen à 1 Mark sind von Sonnabend früh bis Sonntag Nachmittags 5 Uhr bei Herrn
G. Grundmann, Breitestr. 87 zu haben.

Spill. Kluhs.

Programm.

I. Theil Musik.

1. „Deutscher Gruss!“ Marsch . . . Reichert.
2. „Jubel-Ouverture“ . . . Bach.
3. „Frühlings-Erwachen“ Lied ohne Worte . . . Bach.
4. Walzer a. d. Op. „Prinz Orlofsky“ . . . Raida.

II. Theil Gesang.

5. „Erhebt in jubelnden Accorden“ . . . Maurer.
6. „Warum bist Du so ferne“ . . . Marschner.
7. a Der Schweizer . . . Hilcher.
b Der Soldat . . . Hilcher.
8. Jäger - Chor aus „Euryanthe“ mit
Musikbegleitung . . . Weber.

III. Theil Musik.

9. Ouverture z. Op. „Dichter u. Bauer“ . . . Suppé.
10. „Onee again“ engl. National - Lied . . . Sullivan.
11. Cavalier-Quadrille à la cour . . . Herzog.

IV. Theil Gesang.

12. „Dreuss ist Alles so prächtig“ . . . Jürgens.
13. „Lebe wohl, Du schöner Wald“ ge-
dichtet und componirt . . . Spill.
Abt.
14. „Wald-Andacht“ . . . Abt.
15. Ein deutsches Lied (mit Musikbe-
gleitung von Spill) . . . Hermes.

V. Theil Musik.

16. „Marsche triumphale“ . . . Kluhs.
17. Sechstes Marsch Potpourri . . . Beck.

VI. Theil Gesang.

18. „Wo die Woge braust“ . . . Eckert.
19. „Die Heimath“ . . . Tschirsch.
20. „Walzer - Potpourri“ gedichtet und
arrangirt (mit Musikbegleitung) . . . Spill.
21. „Gute Nacht“ . . . Nehring.

Zum Schluß:

„Coburger Josias-Armee-Marsch“ im alten Style, componirt von weil.
König Friedrich dem Grossen.

Sedan-Feier

zu Mocker.

Dienstag, den 2. September cr.:
**Großes Volks- und
Schulfest**
im Wiener Caffé, hier.

Nachmittags 2 Uhr:

**Großer Festzug von der Schule
zum Festlokal,**

von 2 $\frac{1}{2}$ Uhr ab

CONCERT,

Gesangsvorträge, Kinderspiele etc.,
Steigen div. Luftballons,

Abends:

**Brilliantfeuerwerk,
Illumination des Gartens.**

Entree 25 Pf. Kinder frei.

Nach dem Concert

Tanz im grossen Saale.

Das Fest-Comitee.

Ein fein möblirtes Zimmer nach vorn zu
vermieten. Elisabethstr. 87 I.

Montag den 1. September cr., Abends 7 Uhr

findet zur

Vorfeier des Tages von Sedan
im Garten des Schützenhauses

ein

CONCERT

verbunden mit einem Festvortrage, statt, welchem demnächst eine gesellige Ver-
einigung im Saale des Schützenhauses folgen soll.

Alle Mitglieder des Vereins werden freundlichst ersucht, mit ihren Angehörigen
an diesem Feste theilzunehmen. Die Einführung von Gästen wird willkommen sein.

Thorn, den 28. August 1884.

Der Vorstand des Conservativen Vereins.

Ca. 50 Pfd. Pappdahnägel

sind gefunden und können gegen Erstattung der
Kosten abgeholt werden. Wirth, Besitzer.
Hogowlo b. Lauer.

Feine diesjährige

Matjes-Seringe

à 5 Pf. per Stück offerirt A. Mazurkiewicz.

Sommertheater in Thorn.

Sonnabend den 30. August 1884.
Bei erhöhten Preisen. Mit verstärktem Orchester.
Durchweg neu angefertigte glänzende Kostüme.

„Nanon.“

Operette in 3 Akten von F. Zell u. R. Genée.
Musik von Richard Genée.
Sonntag den 31. August 1884.

„Nanon“

Schluß der Saison.
Die Direktion E. Hannemann.

Dom. Osniszozowo, Rt. Snowrazlan,
sucht einen

Rechnungsführer,
der die Hofwirthschaft übernehmen muß. Aus-
schriftliche Meldungen erwünscht.

1. Etage im Ganzen, auch getheilt zu verm.
Neust. Markt 145.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermieten.
4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör.
Auskunft 2 Treppen.

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und
Zubehör zu vermieten. Tuchmacherstr. 155.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst mitzutheilen, daß ich am 1. September cr.
im Hause des Herrn Gustav Prowe am Neustädtischen Markt 213 eine

Bosamentier-, Kurz-, Woll- und Weißwaaren-Handlung

eröffnen werde.
Indem ich streng reelle Bedienung zusichere, bitte ich mein Unternehmen gütigst
unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll
M. Jacobowski.